

***Psalm 31,2-6.8-9:***

Herr, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit! Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!

Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen. Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott. Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.

***Lesung aus 1. Korinther 13,1-8a.13:***

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. Die Liebe hört nimmer auf. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

***Predigttext Markus 8,31-38:***

Danach begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte: „Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.“ Das sagte er ihnen ganz offen.

Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden. Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: „Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will,

sondern um das, was Menschen wollen.“

Dann rief Jesus das Volk und seine Jünger zu sich. Er sagte: „Wer mir folgen will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen. Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir und der Guten Nachricht bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert? Was kann ein Mensch einsetzen, um sein Leben dafür einzutauschen? Denn wer sich nicht zu mir und meinen Worten bekennt vor dieser treulosen und schuldbeladenen Generation, der muss wissen: Der Menschensohn wird sich auch nicht zu ihm bekennen, wenn er wiederkommt – in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den heiligen Engeln.“

### **Predigt:**

Liebe Gemeinde!

Zwischen Petrus und Jesus knistert es in der Szene, von der wir im Predigttext hören. Von Jesus werden scharfe Worte gesprochen. Petrus und vermutlich auch die Jünger sind darüber entsetzt. Für sie klingt das wie eine starke Zumutung.

Seit letztem Donnerstag geht es mir ganz ähnlich. Ich bin entsetzt über die Nachrichten aus der Ukraine und den Überfall der russischen Föderation mit militärischer Gewalt. Vermutlich geht es Ihnen ähnlich. Die ganze restliche oder zumindest die sogenannte westliche Welt wird dadurch bis aufs Äußerste provoziert. Unsere Demokratie und unsere Friedensbemühungen sehen sich provoziert und bedroht. Diplomatische Versuche politische Lösungen zu finden sind gescheitert. Vertrauen wurde erschüttert. Der Glaube daran, dass nicht geschossen wird solange miteinander geredet wird, ist zerstört. Was dieses kriegerische Vorgehen angeht, bin ich zumindest zunächst eher sprachlos und ratlos. Sicherlich nehmen wir Anteil am Leid der Menschen, die dort bedroht, unterworfen oder getötet wurden und werden. Und sicherlich beten wir für sie und für den Frieden, klagen Gott unseren Schrecken und die Trauer, zeigen uns solidarisch und suchen nach Auswegen. Der Weg der Gewalt und ganz besonders der kriegerischen Gewalt kann es jedenfalls nicht sein.

Ich blicke zurück auf den Predigttext. Was dort zur Provokation führt ist, dass Jesus sein Leiden und seinen Tod ankündigt. In der Geschichte befinden wir uns sozusagen am Eingangstor zur Passionszeit, zur Leidenszeit. Mit dem Aufbruch Jesu nach Jerusalem macht er sich auch auf seinen Weg des Leidens und seines Todes. Am kommenden Mittwoch, dem Aschermittwoch, beginnt in unserem Kirchenkalender die Passionszeit, in der wir uns an eben diese Zeit Jesu erinnern. Das

schreckt auch in der Kirche manche Menschen ab. Warum soll ich mich mit dem Leiden Jesu und seinem Tod auseinandersetzen? Damit haben wir in unserem aktuellen Leben wahrlich genug zu tun. Und es gibt in der Kirche doch auch andere Themen. Vor allem mutmachende, tröstende, heilende und stärkende Themen könnten wir gut gebrauchen. Für die Jünger war die Erwartung, dass Jesus als Messias die Befreiung von der römischen Besatzung und den Frieden bringt sicherlich ganz konkret vor Augen. Als er ihnen mitteilt, dass er leiden und sterben würde, passte das nicht in ihr Bild. Darum wehren sie sich dagegen.

Für uns heutzutage spielt die Auferstehung Jesu und die Frage, warum sein Tod von Gott so gewollt sein konnte, selten eine Rolle. Im Vordergrund stehen eher Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung unter den Menschen und Völkern. Dazu gehören Themen wie gegenseitiger Respekt und gegenseitige Anerkennung. Ganz weit oben auf der Liste steht auch unsere Schöpfung. Grundsätzlich schwingt auch immer die Suche nach eigenem Heil und Glück mit.

Jesus weist Petrus jedenfalls sehr schroff zurück. „Hinter mich, Satan!“, sagt er. Das heißt sozusagen: ‚Bring mich nicht von meinem Weg ab. Bring mich nicht von meinem Glauben ab. Auch wenn Gottes Weg für mich Leid, Kreuz und Tod bedeutet, vertraue ich ihm. Es geht hier nicht um dich, Petrus. Es geht um euch alle. Es geht alle Jünger an. Es geht sogar alle Menschen an. Es geht um diese Welt. Es geht darum, Not und Leid in Heil und Liebe zu wandeln!‘

Damit bringt Jesus auf den Punkt, dass Gottes Liebe nicht dabei stehen bleibt, sich nicht zu streiten, sich gegenseitig zu streicheln und möglichst lieb zu haben. Gottes Liebe weist über Grenzen hinaus, nimmt die tiefsten Nöte in den Blick, schreckt auch nicht davor zurück, die Realität des Todes in unserem Leben zu sehen und anzunehmen. Deshalb ist es auch gar nicht so leicht, dem Weg Jesu zu folgen. Das sagt Jesus jedenfalls ohne uns etwas Falsches vorzumachen. Er geht voran und lädt uns ein, seinem Weg in den Fußstapfen der Liebe Gottes zu folgen. Das heißt, wenn wir mitgehen, brauchen wir uns dafür nicht zu schämen. Vielmehr müssen wir uns dann dazu in Wort und Tat zeigen, also bekennen. Damit riskieren wir nicht nur verlacht zu werden, für weltfremd gehalten zu werden und manchen Spott hinnehmen zu müssen. Wir werden auch darunter leiden, dass es immer wieder Rückschläge geben wird, dass Menschen gegen die Liebe Gottes handeln, dass sie auf Gottes Liebe pfeifen, dass Gott und wir ihnen egal oder sogar im Wege sind.

Das ist heutzutage sicherlich weniger lebensgefährlich als damals zur Zeit Jesu. Aber unangenehm und unbequem kann es schon werden. Es kann uns auch häufiger in starke Glaubenszweifel werfen. Auch in unserer Zeit ist die Liebe Gottes eine Herausforderung, nichts für Faule, nichts für Egoisten, nichts für Aufschneider

und Wichtigtuere und auch nichts für Feige und Ängstliche. Und doch kann Jesus alle gebrauchen. Und doch lädt Jesus alle ein. Die Qualifikation zum Mitmachen steht und fällt mit der Liebe Gottes im Herzen, also im Sinn, im Verstand, im Wollen und im Vertrauen.

Das Losgehen beginnt bekanntlich mit dem ersten Schritt. Auf jeden Fall geht einer mit uns. Und wir haben das Versprechen, dass wir ankommen werden. Und wir werden auf dem Weg aufeinander achten wie bei einer Laufgruppe oder einer Wandergruppe, dass alle - auch die Langsamsten - ankommen. Dem Weg Jesu zu folgen ist kein Wettrennen, auch wenn mir das im Moment der gottlosen und lieblosen Machtgehebe solcher Politiker, wie wir sie derzeit erleben, manchmal so vorkommt. Lassen wir uns nicht von satanischen Ideen irre machen und von unserem Glauben abbringen! Im Gegenteil sollten wir uns gegenseitig stärken. Anstatt unsere Hoffnung zerschlagen zu lassen sollten wir sagen: „Jetzt erst recht!“

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

### **Fürbittengebet:**

Gott, du zeigst uns den Weg für unser Leben in dieser Welt. Deine Liebe ist der rote Faden, dem wir folgen können. Verzeih unseren Eigensinn und unsere Lieblosigkeit. Erbarme dich unser und wecke unser Herz, dass wir uns derer erbarmen, die in Not sind.

Hab du im Blick, die wir übersehen.

Menschen, die bei klirrender Kälte draußen leben und schlafen müssen.

Menschen, die vertrieben wurden und nicht wissen, wohin sie gehören.

Menschen, die sich ängstigen um ihre Gesundheit und um andere, die ihnen nahe stehen.

Menschen, die sich mit niemandem aussprechen können, niemanden zum Anlehnen oder Umarmen haben.

Menschen, die nicht wissen, wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten sollen.

Menschen, denen die Hoffnung abhanden gekommen ist.

Menschen, die in Angst und Schrecken um ihr Leben bangen, weil Waffen auf sie gerichtet sind, geschossen und bombardiert wird.

Erbarme dich, Gott, wo unser Erbarmen nicht ausreicht oder wir selber hilflos sind zu helfen.

Amen.